

Simon Oelgemöller

Krisen und ihre Bewältigung in der katholischen Erwachsenenbildung

Wilhelm Böhler, Karl Forster und Hermann Boventer als Protagonisten ihrer Zeit

Ein historischer Blick in die Zeit 1945 bis in die 1970er Jahre zeigt, wie sich das Bildungsverständnis der katholischen Erwachsenenbildung in der Nachkriegszeit entwickelt hat – in der Spannung zwischen kirchlichem Auftrag und Eigenständigkeit.

Im 20. Jahrhundert hatte die Katholische Kirche vielfältige Krisensituationen und Umbruchsprozesse zu meistern. Auch in unserer Gegenwart zeigt sich diese Notwendigkeit, wie Gisbert Greshake seinen »realutopischen Blick in die Zukunft der Kirche« beschreibt: »Da in der Gegenwart unser Handeln herausgefordert ist, muss auf jene heutigen Tendenzen geblickt werden, welche in die Zukunft weisen und die wir durch unser Tun entweder abwürgen oder vorwärtstreiben können – alles mit dem Ziel, eine neue lebendige und glaubwürdige Gestalt der Kirche entstehen zu lassen.«¹

Nach 1945 war die Kirche herausgefordert, Weichenstellungen zu erarbeiten und Wege zu weisen bspw. angesichts des durch die Nachwirkungen des Nationalsozialismus erzwungenen pastoralen Wiederaufbaus, der innerkirchlichen Reformprozesse infolge des Zweiten Vatikanischen Konzils und der gesellschaftlichen Umwälzungsprozesse der 1968er Jahre. Diese Neuorientierungen geschahen durch äußeren Druck

wie auch durch innere Beweggründe. Die Katholische Erwachsenenbildung² war Teil des Prozesses. Gerade die Akademien³ erarbeiteten als »Agenturen kirchlicher Selbstmodernisierung« Entwürfe und unterzogen diese einem Praxistest.⁴

Diese Krisenbewältigungsstrategien lassen sich für die Zeit zwischen 1945 und den 1970er Jahren an drei Protagonisten aufzeigen: dem kirchenpolitisch versierten Berater von Josef Kardinal Frings und Leiter der Schulabteilung, Wilhelm Böhler (1891–1958)⁵, dem Direktor der Katholischen Akademie in Bayern, Karl Forster (1928–1981)⁶ und schließlich dem Direktor der Thomas-Morus Akademie in Bensberg, Hermann Boventer (1928–2001)⁷. Neben dem Blick auf die Anfänge nach 1945 bietet sich der Vergleich zwischen Forster und Boventer geradezu an: »In der Aufbruchzeit nach dem Konzil und der politischen Umbruchszeit nach dem 68er Studentenaufstand«, so der Journalist Ferdinand Oertel, »ließ Boventer in der Akademie die aktuellen Zeit- und Glaubensfragen offen diskutieren und machte Bensberg neben der Münchener Akademie der bayerischen Bistümer zu einem Zentrum des christlichen Dialogs in Kirche und Welt.« Beide waren zudem Jahrgang 1928 und zählen damit zu der 1945er Generation, die für die politische Kultur der Bundesrepublik tragend wurde. Anlass für diesen Fokus bieten schließlich die

Todesjahre, die sich 2021 jähren: Forster verstarb 1981 und Boventer 2001.

Wilhelm Böhler und das »Kölner Modell«

Die Nachkriegszeit war vom Wiederaufbau auch in pastoraler Hinsicht geprägt. Für die kirchliche Führungsschicht galt Deutschland weithin als missionsbedürftig. In einem verbreiteten Narrativ wurde der Nationalsozialismus nicht zuletzt mit der Abkehr vom Christentum in Verbindung gebracht. Nach dem Krieg hatte demnach die Gesellschaft wieder rechristianisiert zu werden. Gleichzeitig standen sich nach 1945 unversöhnlich die Weltanschauungen gegenüber. Diese innergesellschaftliche Konfrontation wurde mit dem Systemkonflikt im Kalten Krieg zwischen Ost und West untermauert. In dieser Krisenlage sorgte sich Wilhelm Böhler während der Weihnachtstage 1945: »Es ist so schwer, den richtigen Weg zu sehen und zu finden und klar zu entscheiden, welcher Weg gegangen werden soll. Wir haben alle den Hl. Geist noch sehr notwendig.« Die deutschen Bischöfe befürworteten für den pastoralen Neuanfang die s.g. »Katholische Aktion«⁸ und standen dem Wiederaufbau der Verbände skeptisch gegenüber. Mit der Katholischen Aktion bildeten Laien unter Führung kirchlicher Amtsträger eine schlagkräftige Organisationseinheit, verbunden mit dem Anspruch, die Gesellschaft zu verchristlichen. Im Erzbistum Köln etablierte sich daraufhin das »Kölner Modell«⁹ bzw. auch so genannte »System Böhler«¹⁰ und fand deutschlandweit Interesse und die ausdrückliche Anerkennung Papst Pius' XII.¹¹ In Ver-

112



Der Historiker Dr. Simon Oelgemöller ist als Projektmitarbeiter für das Stadtarchiv Solingen und in der Erwachsenenbildung tätig.

bindung zwischen Klerus und den in Katholikenausschüssen und seit 1946 im »Diözesankomitee der Katholikenausschüsse« organisierten Laien entstand ein flexibel gestaltetes Netzwerk zur Koordination der lokalen Aktionen im Verbands- wie Vereinswesen und auf Gemeindeebene, der Volksbildung und Schulung sowie der Einflussnahme auf politische Vorgänge. Böhlers Ideal im Rahmen seiner »Eindämmungs- und Kanalisierungsstrategie« war es, dem kirchlichen Führungsanspruch bei Organisationsformen der Laienbewegung einen institutionellen Rahmen zu verschaffen.¹² Böhler galt bald als »Spiritus Rector« des Diözesankomitees und war für das innere Gefüge die zentrale Figur. In enger Abstimmung mit ihm arbeiteten der Vorsitzende Anton Roesen sowie der Geschäftsführer Alfons Nowak.

Theologisch gewendet war das Ziel die Teilhabe der Laien am hierarchischen Apostolat verbunden mit der Forderung nach einer »Offensive für Christus, Ausbreitung des Reiches Christi und Geltendmachung der Gottesordnung auf allen Lebensgebieten« sowie die »Befolgung des Herrnwortes«. Dezidiert ging ein Bildungsauftrag einher. Priester hätten die Verpflichtung, Laien zusammenzubringen, sie im Geiste Christi und der Kirche zu schulen, damit sie sich gegen die Gegner des Christentums formieren könnten. Bildung diente damit der kämpferischen Durchdringung des öffentlichen Lebens mit christlichem Geist und der Wahrung, Aktivierung und Durchsetzung katholischer Belange in der Gesellschaft und im staatlichen Leben.¹³ Nach Böhler sollten die Katholikenausschüsse den Volksbildungsauftrag vom Volksverein für das katholische Deutschland übernehmen und in einer zentralen überdiözesanen Arbeitsstelle konzentrieren. Im neuen Sachausschuss für Bildung, der sich mit der Erwachsenenbildung befasste, gab auch er die Richtung vor und betonte, dass es in dem anstehenden Kampf der Kirche darum gehe, die Katholiken zusammenzuführen, zu schulen und zu Persönlichkeiten zu bilden, die im öffentlichen Leben für die katholische Sache einzutreten hätten.



So sieht das aus! Kirche und Erwachsenenbildung

Grafik: Sarah Kuss

Zur Schulung von geeigneten »Volksbildnern« plante das Diözesankomitee 1947 ein eigenes Bildungs- und Erziehungsheim. Auch hier war Böhler federführend und strebte mit dem Schulungsheim einen Konzentrationsprozess für die Erwachsenenbildung an. Er legte Wert auf sozial-pädagogische Kurse, Kenntnis- und Glaubensvermittlung und Kurse zur Erlangung der missio canonica. Das Diözesanbildungsheim bot erstmals im Herbst 1948 Kurse an.¹⁴ Als Assistent von Böhler leitete ab 1952 bis 1957 Helmut Meisner die Geschicke des Hauses und stellte das Schulungsprogramm mit Blick auf unterschiedliche Berufsstände breiter auf. In der anhaltenden Findungs- und Orientierungsphase bis zu Böhlers Tod 1958 wurde um die Ausrichtung des Schulungsheims und der sich ab 1953 daraus formierenden Thomas-Morus-Akademie gerungen. Legte das Diözesankomitee den Fokus auf eine moderne akademische Stätte der Begegnung zwischen Kirche und Welt, hielt Böhler an der Schulung »mündiger Laien« fest. Die Zeichen der Zeit wiesen in ein neues, vom Konzil begleitetes Akademie- und Bildungsprogramm, welches von Reformen und Öffnungsprozessen geprägt war.

Dialogangebot und Wahrnehmung des Öffentlichkeitsauftrags im vorpolitischen Raum

Die ideologischen Grabenkämpfe schwächten sich zu Beginn der 1960er Jahre ab. Mit dem Godesberger Programm der SPD gab es ab 1959 innenpolitisch ein Gesprächsangebot für Christ/-innen auch mit der Sozialdemokratie und auf der internationalen Ebene wurden nach der Berlin- und Kubakrise Wege in ein Jahrzehnt der Entspannung gesucht. Die Große Koalition 1966 bis 1969 trug nicht zuletzt dem gesamtgesellschaftlichen Klima nach einem gewünschten Konsens Rechnung. Die politische Kultur wurde in den 1960er Jahren von der 1945er-Generation mitbestimmt, die an überkommenen Strukturen, Werten und Normen zweifelte und mit praktischer Orientierung die Demokratie zu gestalten wusste. Zeitgleich entfaltete sich eine Dynamik, mit der auch die Kirche einen Transformationsprozess durchlief. Das Zweite Vatikanische Konzil (1962–1965) wies in eine reformorientierte Zeit des Dialogs zwischen Kirche und Welt. In diese Jahre fiel die Gründung der Katholischen Akademie in Bayern 1957.

Hervorgegangen aus Initiativen von Laien und dem Bildungsausschuss der Katholischen Aktion berief Josef Kardinal Wendel den jungen Theologen und Priester Karl Forster zu deren erstem Direktor¹⁵. Er hatte den Nationalsozialismus als Jugendlicher miterlebt und wirkte nach 1945 als Dolmetscher für die amerikanischen Besatzer in Landshut. Für den demokratischen Aufbau der jungen Bundesrepublik engagierte er sich bereits als AStA-Vorsitzender der LMU München, indem er sich bspw. gegen eine FDJ-Gruppe positionierte. Akademiedirektor blieb er bis zu seiner Berufung zum Sekretär der Deutschen Bischofskonferenz 1967. Weniger eine konkrete Krise als vielmehr die Dynamik der 1960er Jahre sollte Einfluss auf die Akademie nehmen. Sie schien zugleich für den parallel vollzogenen konziliaren Neuaufbruch ein geeignetes Instrument zu sein, um die Zeitendenzen zu reflektieren und öffentlichkeitswirksam zu vertreten.

Schon das Statut spiegelte den Geist einer weltzugewandten und am Dialog orientierten Erwachsenenbildung wider. Die Einbettung der Themen in den gesellschaftlichen Diskurs war in dem Gründungsdokument zu erkennen: »1. Die wissenschaftliche Vertiefung des katholischen Weltverständnisses, 2. Die Begegnung von Glauben und Welt im gegenseitigen Austausch und 3. Die Förderung der katholischen Bildungsarbeit.«¹⁶ Forster war überzeugt, dass die neue Institution die »Geistigkeit der besten Vertreter einer weltzugewandten Gläubigkeit« spiegeln werde. Sie solle zum katholischen Zentrum werden, das die vielfältigen Erscheinungsformen des kulturellen Lebens einzufangen und das offene Gespräch mit gesellschaftsrelevanten Kräften zu führen habe. Für Forster war 1959 ein besonderes Merkmal, dass weniger das Lehrhafte als vielmehr der Dialog mit nicht katholischen und kirchlichen Weltanschauungen und Lebenswirklichkeiten im Vordergrund stand. Forsters Tagungen waren nicht vom Schulungsgedanken katholischer Multiplikatoren, sondern von einer kontroversen Diskussionsfreude auf akademisch hohem Niveau und mit breiter

öffentlicher Resonanz begleitet. Dem Dialog verpflichtet, lud er in einem noch ideologisch aufgeladenen Jahrzehnt Gegner politischer, nicht christlicher Parteien erstmals als Referenten ein, u. a. Herbert Wehner (SPD), und machte sich damit zahlreiche Gegner in Kirche und Politik. Seine Themen reflektierten das Verhältnis der Kirchen zu den Parteien, warben für die (partei-)politische Eigenständigkeit kirchlicher Interessen und für ein unabhängiges und zivilgesellschaftliches Engagement der Katholik/-innen, behandelten Fragen der aufkommenden Entspannungspolitik und der atomaren Aufrüstung. Seine Veranstaltungen beflügelten die katholische Zeitgeschichtsforschung, indem u. a. erstmals Zeitzeug/-innen-gespräche geführt und mit der an die Akademie angebundenen gegründeten Kommission für Zeitgeschichte Forschungsprojekte begleitet wurden. Diese, für die junge Demokratie ins Zentrum treffenden Aspekte, wurden durch Forster ergänzt, wenn weiterhin über die Presse als vierter Gewalt diskutiert wurde. Schließlich fand auch der kirchliche Transformationsprozess in Form des Konzils vielfach Beachtung. Debattiert wurde über Klerikalismus, das »Schema 13« – die spätere Pastoralkonstitution *Gaudium et spes* –, die Religionsfreiheit und die Frage des Laien in Kirche und Welt. Tagungen in Rom während des Konzils oder auch in den USA bildeten Höhepunkte.

Forster setzte Themen, mit denen aus katholischer Perspektive am gesellschaftlichen Diskurs im vorpolitischen Raum und innerhalb der Kirche partizipiert wurde. Mit der Offenheit und Kommunikationsstärke einer solch verstandenen dialogischen Verkündigung in Form des verantwortungsvollen Zuhörens und Antwortens in seiner Stätte der Begegnung wies er richtungsweisend einen Weg, die Zeichen der Zeit des von der Kirche geforderten Dialogs zu realisieren. Die Kirche erkannte er dabei als demokratiestabilisierende Akteurin und als integralen Teil der Gesellschaft. Erwachsenenbildung wurde nicht mehr auf eine »innerkirchliche Angelegenheit« konzentriert, sondern vermittelte die Verantwortung

des Christentums und der Kirche für die Gestaltung des Welt- und Gesellschaftsauftrags.¹⁷

Emanzipation, Expansionsstreben und Modernisierungsschub

Mit der 1968er Bewegung wurden vielfach die dynamischen Tendenzen der gesellschaftlichen Pluralisierung, Individualisierung und Entnormativierung sichtbar. Forderungen nach Mitbestimmung und Partizipation durch alle Gesellschaftsschichten hindurch wurden laut. Willy Brandts Worte »Mehr Demokratie wagen« zu Beginn der sozial-liberalen Koalition 1969 spiegeln diese Stimmung deutlich wider. Sinnbildlich steht im Katholizismus der Essener Katholikentag 1968 für diesen krisenhaften Auf- und Umbruch einer schleichenden Entkirchlichung, der von schwindenden Kirchenbesuchszahlen begleitet wurde. Er brachte den nachkonziliaren Gärungsprozess zum Ausdruck, die Forderungen nach Reformen und Mitsprache der jungen Generation und der Laien in der Kirche wurden lauter und mündeten in die Würzburger Synode von 1971 bis 1975.

Zeitgleich zu diesen Krisenjahren betrat mit dem Publizisten und Politikwissenschaftler Hermann Boverter ein neuer Akteur die Bühne der katholischen Erwachsenenbildung. Er wurde von 1968 bis 1981 als erster Laie Direktor der Thomas-Morus-Akademie. Er hatte Kunstgeschichte, Philosophie und Soziologie an der Universität Bonn studiert und ein Studienaufenthalt 1951/1952 an der University of Wyoming in den USA sollten ihn prägen. Nach seiner Promotion 1954 arbeitete er 1955 in New Jersey als Dozent, heiratete in New York und kehrte erst 1957 nach Deutschland zurück. Spätere Tagungen der Akademie in den USA belegen sein bleibendes Interesse für die dortigen Entwicklungen auch in Kirche und Theologie. Wieder in Deutschland war er als Journalist bei der Tageszeitung »Rheinische Post« und ab 1958 als Leiter der Pressestelle beim Bund der Deutschen Katholischen Jugend in Düsseldorf tätig. Bei der katholischen

Jugendzeitschrift »kontraste« in Freiburg wurde er Chefredakteur.

Die Thomas-Morus-Akademie hatte sich unter ihrem Direktor Josef Steinberg ab 1957 ein Akademieprofil zu gelegt, welches dem Dialog zwischen Kirche und Welt verpflichtet war. Diese Ausrichtung teilte Boverter und er setzte Akzente zur Modernisierung, Diskursorientierung und Öffnung der Erwachsenenbildung.¹⁸ Er teilte mit dem Diözesanrat die »Auffassung, daß die Erwachsenenbildung im Erzbistum Köln dringend eines weiteren Ausbaus bedarf und daß die Thomas-Morus-Akademie sich zum Motor einer solchen Fortentwicklung machen muß.« Die Veranstaltungen bekamen »Eventcharakter«, und es wurde mit neuen Methoden experimentiert.¹⁹ Interaktive Formate fanden Eingang mit Meditationstagen, Teach-ins und Workshops. Primanerforen, das »Bensberger Forum aktuell« oder »Bensberger Clubabend« waren auf Partizipation angelegt. Neue Themen waren der Psychologie entlehnt, etwa zu Identität, Grenzerfahrungen, Konfliktbewältigung oder Depression. Veranstaltungen wurden in Düsseldorf, Wuppertal, Bonn und kleineren Mittelstädten angeboten.²⁰ Unter Boverter erreichten die Tagungen und Teilnehmer/-innen ihren vorläufigen Höhepunkt.²¹

Infolge der 1968er Krise richtete sich der Blick mit dem neuen »Jugendforum« auf die jüngere Generation.²² Die Akademie wurde als Ort der Auseinandersetzung geschätzt. »Die heutige Protest- und Diskussionswelle in der jungen Generation treibt uns oft gerade die aktivsten und intelligentesten unter den Primanern in die Kurse, in dem Wissen, dass in der Akademie ein freimütiges Klima herrscht und hier alles »schulische« abgestreift werden kann.«²³ Für Kirche und Erwachsenenbildung eröffneten sich Chancen, ihre Botschaft an zukünftige Führungsschichten herantragen zu können. »Schon heute«, so Boverter, »werden unsere Akademietagungen und Clubabende auch in wachsendem Maße von »Ehemaligen« besucht, die inzwischen studiert haben und jetzt in Schlüsselstellungen der Gesellschaft

aufzurücken.«²⁴

Boverter legte auch Gewicht auf die gesellschaftspolitischen Diskurse. Noch 1981 beklagt er, dass es in der provisorischen Hauptstadt Bonn keine Katholische Akademie gebe. Die Akademie verstand er als parteipolitisch neutralen Boden für Politiker/-innen, Ministerialbeamt/-innen und Publizist/-innen.²⁵ Mit den Jahren etablierten sich hier die »Samstagsgespräche«. Er war überzeugt: »Die Kölner Kirche muss in Bonn eine verstärkte Präsenz im geistigen Bereich und auf Bildungsebene herstellen.«

Die Entwicklungen im Erzbistum Köln verfolgte Boverter mit dem Anspruch, seiner Akademie eine exponierte Stellung zu sichern. Demnach appellierte er an den Diözesanratsvorsitzenden Franz Pielmeyer, die Akademie bei Debatten um ein zentrales Bildungswerk strategisch als Ort des Dialogs zwischen Kirche und Welt zu positionieren. Erwachsenenbildung müsse das »alte Ghettondenken« überwinden und nicht in »unreflektierter Rückständigkeit« an »kirchlicher Bildungsarbeit« festhalten.²⁶ Moderne Formen der »Verkündigung« hatten für ihn Wege zu gehen, die »auf neue Weise die Menschen zu erreichen versucht«. Seiner Akademie sprach er die Aufgabe zu, dafür Pläne auszuarbeiten. Gleichzeitig baute er das theologische und methodische Bildungs- und Schulungsangebotes aus,

das der Diözesanrat für Pfarrgemeinderäte, Katholikenausschüsse und Mitarbeitende örtlicher Bildungswerke verantwortete.²⁷

Ein gravierender Einschnitt in die Akademiegeschichte bedeutete der Brand des Kardinal-Schulte-Hauses 1980, womit faktisch das Tagungsgeschäft in Bensberg unmöglich wurde. Infolge des einsetzenden Richtungsstreits über die zukünftige Akademiegestaltung verlor Hermann Boverter 1981 seine Position als Direktor der Thomas-Morus-Akademie und wirkte in den weiteren Jahren als Publizist und Dozent an den Universitäten Bonn und München.

Krisen, innerkirchliche Reformen und gesellschaftliche Umbrüche stellten die Akteure vor Herausforderungen, neue Wege zu erproben und entsprechend des Konzils die Zeichen der Zeit zu erkennen. War bei Wilhelm Böhrer nach 1945 in einem vorkonziliaren Stil die Wiederverchristlichung, der Konzentrationsprozess auf die kirchliche Hierarchie und die kämpferische Frontstellung zum nicht katholischen Teil der Gesellschaft zu erkennen, sollte sich bei der nachfolgenden Generation ein Öffnungs- und Gesprächsangebot für Kirche, Politik und Gesellschaft zeigen. Karl Forster legte den Schwerpunkt in den 1960er Jahren nicht mehr auf die Schulung von Lai/-innen, sondern auf ein kontrovers dialogisches Format. Im persönlichen Gespräch zwischen



So sieht das aus! Realutopie

Grafik: Sarah Kuss

kirchlichen, politischen und gesellschaftlichen Repräsentanten erfolgte mit öffentlichkeitswirksamer Breitenwirkung ein vertieftes Verständnis für die jeweiligen Positionen. Daraus ergaben sich neue Ansätze für die Binnenperspektive und für ein gesellschaftliches Miteinander. Hermann Boverter setzte diesen von Forster gebahnten Weg unter den neuen Bedingungen der beginnenden 1970er Jahren fort. Er legte ebenfalls Wert auf eine offene und kontroverse Diskussionskultur und bezog dabei partizipativ die jüngere Generation mit ein. In beiden Fällen ist ein dezidiertes Öffentlichkeits- und Gestaltungsauftrag zu erkennen. Kirche wurde in Form der Akademiearbeit eine gesellschaftlich integrierte und integrierende Akteurin in der Diskursgemeinschaft und trug zur Demokratisierung bei. Gleichzeitig transformierten sich die Akademien zu religiösen und zeitkritischen Diskussions- und Identifikationsorten, die keine Berührungspunkte zu ihrer Gegenwart hatten. Diese Entwicklungen korrespondierten zugleich mit dem Beschluss der Würzburger Synode 1976 »Schwerpunkte kirchlicher Verantwortung im Bildungsbereich«, wonach Erwachsenenbildung als eigenständiger kirchlicher Dienst begriffen wurde. In erklärender, vermittelnder und kritischer Funktion sollte sie zur Kritikfähigkeit befähigen und trat als verantwortlicher, mitgestaltender Player für Staat, Gesellschaft und demokratische Kultur auf.²⁸ Krisen und Dynamiken fordern von daher in der jeweiligen Zeit zu neuen Antworten heraus, demnach bleibt auch für die gegenwärtige Erwachsenenbildung die Frage aktuell, die wiederum Gisbert Greshake für die Zukunft der Kirche aufzeigt: »Auf welche künftige Sozialgestalt driften gegenwärtige Entwicklungen in Kirche und Gesellschaft hin? Welche Real-Utopien ergeben sich daraus?«²⁹

Anmerkungen

- 1 Gisbert 2020, S. 12.
- 2 Vgl. Bergold/Boschki 2014, S. 99 ff.; Fell 1983, S. 162–167.
- 3 Vgl. Schütz 2004; Messerschmidt 1975, S. 208–218.
- 4 Vgl. Großböting 2013, S. 165 f.; Führ 1997, S. 245.
- 5 Vgl. Buchna 2014. Böhler war ab 1933 erster Geschäftsführer der Bischöflichen Hauptarbeits-

stelle für die Katholische Aktion in Düsseldorf gewesen, 1935 erfolgte seine Ernennung zum Pfarrer der Gemeinde St. Mariä Himmelfahrt in Essen-West.

- 6 Vgl. Oelgemöller 2019.
- 7 Vgl. Art. Hermann Boverter. In: Die deutschsprachige Presse 2005, S. 118; Schmolke 2001, S. 325–326. Eine wissenschaftliche Arbeit über Boverter und zu seinen u. a. medienethischen Überlegungen steht bisher noch aus.
- 8 Oertel 2001, S. 355 f. »Mit Boverter, der bis zuletzt in unermüdlicher Schaffenskraft zeitkritische Bücher und Artikel veröffentlichte, an medienwissenschaftlichen und politischen Tagungen teilnahm und selbst Bildungstagungen veranstaltete, verliert die katholische Publizistik eine profilierte Persönlichkeit, die sich in Wort und Schrift als engagierter, auch streitbarer Anwalt einer christlich-humanistisch geprägten demokratischen Gesellschaft, einer ethisch verantworteten Öffentlichkeits- und Medienarbeit sowie einer konzilsöffnenen, Standpunkt beziehenden Kirche äußerte, ob gelegen oder ungelegen.«
- 9 Wilhelm Böhler an Dr. L. Ostendorf vom 26. Dezember 1945. In: AEK, NL Diözesanrat, 192.
- 10 Vgl. Große Kracht 2016, S. 287–300.
- 11 Vgl. Hegel 1987, S. 638. Er spricht auch vom »Kölner System«.
- 12 Schütz 2004, S. 233.
- 13 Vgl. Große Kracht 2016, S. 311–326. Der Prozess der »Verkirchlichung des deutschen Laienkatholizismus« seit den 1930er Jahre setzte sich mit dem Kölner Modell kontinuierlich fort.
- 14 Buchna 2014, S. 168.
- 15 Vgl. ebd., S. 164.
- 16 Ansprache von Pfarrer Ostendorf im Advent 1945. In: AEK, NL Diözesanrat, 192.
- 17 Vgl. L. Ostendorf an Wilhelm Böhler vom 1. Januar 1947, in: AEK, NL Diözesanrat, 192.
- 18 Vgl. Schütz 2004, S. 234–239.
- 19 Vgl. Oelgemöller 2019, S. 312–327.
- 20 Vgl. Dokument 36, Verbindliche Schlussfassung des Statuts mit Programm. In: Gründungsgeschichte der Katholischen Akademie in Bayern, München 1982, 144.
- 21 Bergold/Boschki 2014, S. 100.
- 22 Vgl. Boverter 1978, S. 33–40, S. 106–113.
- 23 Hermann Boverter an Franz Pielmeyer vom 24. Februar 1969. In: Archiv der TMA, Ordner Diözesankomitee der Katholikenausschüsse in der Erzdiözese Köln, vom 1. Mai 1958.
- 24 Mittmann 2011, S. 164 f.
- 25 Boverter an Pielmeyer vom 6. November 1974. In: Archiv der TMA, Ordner Diözesankomitee der Katholikenausschüsse in der Erzdiözese Köln, vom 1. Mai 1958.
- 26 Schütz 2004, S. 267 f.
- 27 Vgl. Boverter an Pielmeyer vom 8. April 1969. In: Archiv der TMA, Ordner Diözesankomitee der Katholikenausschüsse in der Erzdiözese Köln, vom 1. Mai 1958.
- 28 Ebd.
- 29 Ebd.
- 30 Vgl. Boverter/Steinberg, Skizze der Entwicklungslinien der Arbeit der Thomas-Morus-Akademie während der nächsten Jahre, an Hans Deckers vom 6. Februar 1969. In: Archiv der TMA, Ordner Diözesankomitee der Katholikenausschüsse in der Erzdiözese Köln, vom 1. Mai 1958.
- 31 Boverter an Pielmeyer vom 6. November 1974, in: Archiv der TMA, Ordner Diözesankomitee der Katholikenausschüsse in der Erzdiözese Köln, vom 1. Mai 1958.

32 Vgl. Boverter an Pielmeyer vom 16. Juni 1969. In: Archiv der TMA, Ordner Diözesankomitee der Katholikenausschüsse in der Erzdiözese Köln, vom 1. Mai 1958.

33 Wie Fn. 21.

34 Vgl. Müller-Ruckwitt 1978, S. 45.

35 Vgl. Könemann 2013, S. 210–221.

36 Greshake 2020, S. 199.

Literatur

- Bergold, R.; Boschki, R. (2014): Einführung in die religiöse Erwachsenenbildung. Darmstadt.
- Boverter, H. (1978): Mehr als ein Flirt 1986–1978. In: 25 Jahre Thomas-Morus-Akademie. Bensberg, S. 33–40.
- Boverter, H. (1978): Rückblick auf 25 Jahre Akademiearbeit. In: 25 Jahre Thomas-Morus-Akademie. Bensberg, S. 106–113.
- Buchna, K. (2014): Ein klerikales Jahrzehnt? Kirche, Konfession und Politik in der Bundesrepublik während der 1950er Jahre. Baden-Baden.
- Fell, M. (1983): Mündig durch Bildung. Zur Geschichte katholischer Erwachsenenbildung in der Bundesrepublik Deutschland zwischen 1945 und 1975. München.
- Führ, C. (1997): Deutsches Bildungswesen seit 1945. Grundzüge und Probleme. Berlin.
- Greshake, G. (2020): Kirche wohin? Ein real-utopischer Blick auf die Kirche der Zukunft. Freiburg, Basel, Wien.
- Große Kracht, K. (2016): Die Stunde der Laien? Katholische Aktion in Deutschland im europäischen Kontext 1920–1960. Paderborn.
- Großböting, T. (2013): Der verlorene Himmel. Glauben in Deutschland seit 1945. Göttingen.
- Hegel, E. (1987): Das Erzbistum Köln, Bd. 5. Köln.
- Jahn, B. (2005): Die deutschsprachige Presse. Ein biographisch-bibliographisches Handbuch. München.
- Könemann, J. (2013): Schwerpunkte kirchlicher Verantwortung im Bildungsbereich. Ein Dokument im Licht von vierzig Jahren. In: Feiter, R.; Hartmann, R.; Schmidl, J. (Hg.): Die Würzburger Synode. Die Texte neu gelesen. Basel, Wien, S. 210–221.
- Messerschmidt, F. (1975): Geschichte der Katholischen Akademien. In: Pöggeler, F. (Hg.): Geschichte der Erwachsenenbildung. Stuttgart, Berlin, Mainz u. a., S. 208–218.
- Mittmann, T. (2011): »Christliche Identität« in der Anstaltskirche. Die »Eventisierung« kirchlicher Formate in der Bundesrepublik der sechziger und siebziger Jahre. In: Damberg, W. (Hg.): Soziale Struktur und Semantiken des Religiösen im Wandel. Transformationen in der Bundesrepublik 1949–1989. Essen.
- Müller-Ruckwitt, E. (1978): Bildung für die Räte. In: Menschen in der Akademie. 25 Jahre Thomas-Morus-Akademie, Bensberg 1978, S. 45.
- Oelgemöller, S. (2019): Karl Forster (1928–1981). Katholizismus in der politischen Kultur der Bundesrepublik Deutschland. Paderborn.
- Oertel, F. (2001): Streitbarer Publizist und Humanist. Zum Tode vom Hermann Boverter. In: *Communicatio Socialis*, 34, S. 329–347.
- Schmolke, M. (2001): Im Gedenken an Hermann Boverter. In: *Publizistik*, Bd. 46, S. 325–326.
- Schütz, O. M. (2004): Begegnung von Kirche und Welt. Die Gründung Katholischer Akademien in der Bundesrepublik Deutschland 1945–1975. Paderborn, München, Wien u. a.